



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Schwarzes Bret

Der verbesserte Browning. Friedrich Spielhagen hat in einen neuen Roman eine von Robert Brownings „Dramatischen Romanzen“: In a gondola, eingeflochten. Browning bereitet der Übersetzung in eine andre Sprache gewiß große Schwierigkeiten, und man darf sich daher über einzelne Freiheiten und Härten nicht aufhalten, wenn es auch nicht gerade notwendig gewesen wäre, Berlinisch für Deutsch auszugeben, wie z. B. „Du priest“ anstatt Du priefest. Die Zensur aber, die Spielhagen an einer Strophe geübt hat, ist zu charakteristisch und ergötzlich, als daß wir unsre Leser nicht an dem Genuß teilnehmen lassen sollten. Bei ihm singt nämlich der Liebende:

Wüßte gern, was wir sind!
Ich trag dich geschwind
Durch endlose Weiten im Sturmeswind
Zu dem Fest meines Clans,
Wo sie leben des Wahns,
Der Teufel, er plagt sie. Beim Krähen des Hahns
Muß er trinken dein . . . Teufel! so laß mich in Ruh!
Ich bin wieder ich; du bist du.

Und wie lautet das Original?

What are we two?
I am a Jew,
And carry thee farther than friends can pursue
To a feast of our tribe;
Where they need thee to bribe
The devil that blasts them unless he imbibe
The . . . Scatter the vision for ever! And now
As of old, I am I, thou art thou!

Also: „Ich bin ein Jude und trage dich weiter, als deine Freunde zu folgen vermöchten, zum Fest meiner Leute, die deiner bedürfen, um den Teufel zu beschwören, der sie plagt, bis er zu trinken bekommt dein . . .“ Das Wort Blut wird nicht ausgesprochen, aber es ist auch nicht nötig. Ist es nun nicht rührend, wie der Übersetzer den Dichter vor der Gefahr beschützt, bei den Deutschen, von denen nur die wenigsten das Original in die Hände bekommen werden, in den Geruch eines Antisemiten zu kommen? Die Engländer verabscheuen bekanntlich den Antisemitismus, aber — nur bei andern Völkern. Von ihrer doppelten Buchführung in politics brauchen die Deutschen überhaupt nichts zu wissen.

In dem Leitartikel des Breslauer Generalanzeigers vom 30. November heißt es: „Fort ging es, dahin, wo es keine Rettung mehr gab. Nicht wie der Ruf der römischen Gladiatoren: Die Sterbenden grüßen dich, Cäsar! sondern wie das Röcheln der toten Seelen Voguls (!) klang der Sterbegefang jener lebendig Begrabnen, die verdammt waren, ihre letzten Seufzer in Sibirien auszuhauchen.“

Ob der geniale Zeitungsschreiber wohl schon einmal eine tote Seele hat röcheln hören? Und ob er wohl von Voguls Roman eine Zeile mehr als den Titel gelesen hat?

Recht gemüthlich drückt sich das Amtsgericht in Freiberg in Sachsen aus. In der Leipziger Zeitung vom 27. November macht es bekannt: „Das Verfahren zur Zwangsversteigerung des Anna'n Bertha'n verehel. Schmidt geb. Leifring, dem Barbiersstubeninhaber Alexander Carl Max Leifring, dem frühern Barbiergehilfen, jetzigen Kohlenhändler Heinrich Carl Fried-

rich Wilhelm Leifring und der Ichigen Clara Martha Leifring, allerseits allhier, zugehörigen Hausgrundstücks Folium 288 des Grund- und Hypothekenbuchs für Freiberg ist endgültig eingestellt.

Das unterm . . . d. J. zur Anzeige mitgeteilte (!) Exemplar . . . rücksende (!) ich mit dem ergebensten Erwidern, daß ich nicht in der Lage bin, Gebrauch davon machen zu können.
R. Der R. Landrat.

Die Norddeutsche Allgemeine bringt in Nr. 538 eine „Journalrevue.“ Wahrscheinlich hat ihr der Sprachverein einmal etwas zu Leide gethan.

Eine Buchhandlung empfiehlt als willkommenes Weihnachtsgeschenk „eine Kiste mit edlem Griechenwein.“ Was sollen wir damit? Wir sind doch keine Griechen.

Manche Leute scheinen sich förmlich Mühe zu geben, neue Sprachdummheiten zu ersinnen.

Hochzeiten, kalte Büffets und einzelne Schüsseln werden auch außer dem Hause geliefert.

L., Restaurant Stadt Dresden.

W. H., Hoflieferant und Hoftraiteur.

Herrn W. in L. Sie schreiben: „Was die Redaktion den biedern Greisen auf Seite 285 (in Nr. 45) am Zeuge zu flicken hat, ist mir unklar; ich bin auch kein heuriges Hässlein mehr und habe die Gesellschaft junger Leute — Männlein wie Weiblein — recht gern, ohne mich deshalb der Lüfternheit zeihen zu lassen; wozu von allen Leuten das Schlimmste denken?“

Sie haben das Sätzchen übersehen: „wozu er (der Verfasser der besprochenen Geschichte des Sozialismus) dann einen Witz im Stile des Vorwärts macht.“ Nicht wir beschuldigen die Greise des Tausendjährigen Reichs der Sittenlosigkeit, und auch der Rezensent thut das nicht, sondern der Verfasser jener Geschichte stellt, auf ein französisches Zitat gestützt, die Sache so dar, als habe der Kirchenvater Irenäus das Reich Christi, das er erwartete, wie einen mohammedanischen Himmel geschildert.

Herr Richard Nordhausen, dessen Name in Heft 45 der Grenzboten dreimal in Verbindung mit Stülblüten am schwarzen Brete stand, schreibt uns, daß die eine der drei schönen Stellen (die mit dem stehenden Büffel) eine Anspielung gewesen sei auf eine Szene aus einem Lustspiel von Davis, „wo ein verliebter Oberst so lange Zucker in seinen Kaffee wirft, bis der Büffel in dem Brei steht“; und daß die an dritter Stelle abgedruckte gar nicht von ihm, sondern von einem andern Mitarbeiter der „Deutschen Warte“ geschrieben gewesen sei.

Zur Beachtung!

Eilige Bestellungen auf Hefte der Grenzboten wolle man, wenn man die Hefte Montags zu erhalten wünscht, Sonnabends nicht durch die Post, sondern telegraphisch aufgeben, sodaß die Hefte noch Sonnabends abgesandt werden können. Sonntags ist unser Geschäft geschlossen.

Die Verlagsbuchhandlung

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig